

Vikariatsbericht

von

Vikar Hans Schneider
Scharnachtalstrasse 9, 3006 Bern

Vikariat von 1. Juli bis 31. Dezember 1994
bei

Lehrpfarrer Christian Galli
Pfarrhausweg 2, 3114 Oberwichtlach

in der

Kirchgemeinde Wichtrach

1. Übergang vom Studium zur Praxis

Ich begann mit dem Theologiestudium im Wintersemester 88/89. Zuerst galt es die drei alten Sprachen, Hebräisch, Griechisch und Lateinisch nachzuholen. Im Herbst 91 hatte ich die erste theologische Prüfung hinter mir. Im Sommer 92 begann ich mit der Akzessarbeit, im Sommer 93 mit den Vorbereitungen aufs Staatsexamen. Im Sommer 94 dann begann das Vikariat in Wichtrach.

Während des Studiums blieb wenig Zeit für praktische Erfahrungen. Eigentlich suchte ich solche Erfahrungen auch nicht, hatte ich genug zu tun mit Theorie und Prüfungen. Ich hatte bis zum Vikariat nie einen Gottesdienst geleitet und fühlte mich während des Studiums auch nicht reif dazu. Es war für mich keineswegs selbstverständlich, nach dem Studium ein Vikariat zu absolvieren. Vielmehr musste ich um diese Entscheidung ringen. Dieses Ringen wird deutlich im Artikel mit welchem ich mich zu Beginn des Vikariats auf der Gemeindeseite im Saemann vorgestellt hatte. Ich erlaube mir, hier einen Ausschnitt aus diesem Artikel einzufügen. Ich schrieb folgendes:

"Das Vikariat ist für mich eine grosse Herausforderung. Da ist nicht einfach die ungetrübte Freude, nun die trockene theoretische Theologie hinter mir lassen zu können, um endlich wieder ins wahre Leben einzutauchen. Viel mehr finde ich mich angesichts der Aufgaben, die mich im Vikariat erwarten, vor der gleichen Frage wie Mose vor 3000 Jahren, einer Frage, die Sie sich wahrscheinlich vor neuen Herausforderungen auch schon gestellt haben: "Wer bin ich, dass..."(1. Buch Mose, Kapitel 3, Vers 11) Wer bin ich, dass ausgerechnet ich predigen soll und sorgen für des Menschen Seele? Gibt es nicht viel bessere Rednerinnen und Redner und überhaupt, was habe ich denn zu sagen? Wissen nicht Sie liebe Leserin, lieber Leser ebensogut oder besser Bescheid über Gott und die Welt als ich? Jedenfalls war mir der Gedanke nicht fremd, mich wie Jona (Buch Jona, Kapitel 1-4) der Herausforderung "Vikariat" zu entziehen und einen andern Weg einzuschlagen.

Erst nachdem ich nun diese, meine Zweifel offengelegt habe, kann ich auch sagen, dass ich mich freue auf die neuen Aufgaben, die das Vikariat bringt."¹

Das Vikariat begann für mich schon lange vor dem Vikariat. Ich beschäftigte mich mit den neuen Aufgaben gedanklich. Nahm aber ab Januar 94 auch an vereinzelt Anlässen (Gottesdienste, Beerdigung, Erwachsenenbildungsabende, Kirchgemeindeversammlung, Sitzung der Erwachsenenbildungsgruppe) in der Kirchgemeinde Wichtrach teil, schrieb den Artikel für den Saemann und bemühte mich um die Reservation eines Hauses fürs Konflager.

Der praktisch-theologische Kurs ermöglichte dann eine intensive Beschäftigung mit dem Vikariat. Im Kurs wurde nur wenig Wissen, nur wenig Information geboten. Es ging mehr um Bildung, um die Auseinandersetzung mit den eigenen, brennenden Fragen, auf die wir im Gespräch vorläufige Antworten suchten. In der Wahlwoche besuchte ich, weil ich im Fach Religionspädagogik bisher keine Veranstaltungen besucht hatte, den Kurs "Unterrichtsplanung - Unterrichtsgestaltung". Die gebotenen Informationen deckten sich ziemlich mit dem, was ich aus meiner Ausbildung am Lehrerseminar schon kannte. Ich war überrascht, anlässlich des Besuchs einer Musterlektion meinen pensionierten Methodiklehrer vom Seminar wiederzutreffen.

¹ Aus Saemann 7/94, Gemeindeseite, der Kirchgemeinde Wichtrach.

Innerhalb des praktisch-theologischen Kurses fand auch die Kontaktwoche in der Kirchgemeinde statt. Mein Lehrpfarrer, Christian Galli nahm sich viel Zeit, um mit mir das Lernvikariat gründlich zu besprechen. Ich konnte an einem Altersausflug teilnehmen, besuchte einen Gottesdienst und nahm an der Kirchgemeindeversammlung teil. In zum Teil langen Gesprächen mit verschiedenen Leuten aus der Gemeinde (Organistin, Kirchgemeinderat und Kirchgemeinderätin, Friedhofgärtner, Abwartin des Kirchgemeindehauses, Pfarrerin, Sigristehepaar) lernte ich die Kirchgemeinde Wichtrach aus verschiedenen Perspektiven kennen. Ich wurde wohlwollend aufgenommen und verschiedentlich auch zum Essen eingeladen. Schon diese paar Gespräche machten deutlich, dass die Kirchgemeinde wirkliche Volkskirche repräsentiert mit unterschiedlichsten Frömmigkeitsstilen. Da gibt es evangelikale Christen, Kulturchristen und esoterische Christen.

Der Abend des 22. Juni, nach der Kontaktwoche blieb mir in bester Erinnerung: Zuerst begleitete ich gespannt meinen Lehrpfarrer zu einem Taufgespräch. Es war ein warmer Sommerabend. Wir sassen mit den Taufeltern und ihren beiden Kindern draussen auf dem Balkon, tranken gutes Bier und sprachen in lockerer Stimmung über Geburt, Taufe, Gott und die Welt. Danach führte mich mein Lehrpfarrer auf "Hinterwegen" zur Kirche. Wir bestiegen den Kirchturm und schauten übers Land. Leichter Dunst lag über den reif werdenden Kornfeldern des Aaretals, die Sonne versank nordwestlich und ein voller runder Mond löste sich auf der gegenüberliegenden Seite vom Horizont. Der Friedhof lag friedlich unter uns, wohlgeordnete Grabreihen, blumengeschmückt. Und dann im Pfarrhaus schlug die Schweiz Rumänien 4:1.

Am selben Abend Geburt und Tod. Die Tore des Lebens kommen öfters nahe zusammen im PfarrerInnenalltag. Und dazwischen entfaltet sich das Leben.

Zwei Tage später führte ich noch vor dem Vikariatsbeginn mein erstes Taufgespräch selbständig.

2. Erfahrungen im Vikariat

2.1. Gottesdienst und Kasualien

Gottesdienste

Meine ersten Erfahrungen als Gottesdienstleiter habe ich im Vikariat gemacht: Am 10. und 31. Juli habe ich je einen Sonntagmorgengottesdienst mit Taufe selbständig vorbereitet und geleitet. Beide Gottesdienste fanden gemäss Wichtracher Tradition, Gottesdienste bei schönem Wetter in den Monaten Juli und August im Wald durchzuführen, im Wald und unter der Mitwirkung der Musikgesellschaft Oppligen statt.

Am 26. August leitete ich eine Andacht im Altersheim Oberdiessbach, die ich selbständig vorbereitet hatte.

Im September wirkte ich im Vorbereitungsteam und bei der Durchführung (4. September) eines Erntedankgottesdienstes für Kinder und Erwachsene in der Kirche Wichtrach mit.

Ferner habe ich zusammen mit meinem Lehrpfarrer eine Andacht mit Abendmahl vorbereitet, welche wir in der Abteilung für Langzeitpflegepatienten des Spitals Münsingen am 17. September gemeinsam leiteten.

Am 15. Oktober leitete ich eine Trauung die ich selbständig vorbereitet hatte.

Am 23. Oktober fand der Prüfungsgottesdienst mit zwei Taufen statt. An diesem Gottesdienst sang der Jodlerklub "Zytrösli" anstelle des Orgeleingangs- und Schlussspiels zwei Naturjodel und umrahmte mit zwei Jodelliedern die Predigt.

Am 13. November leitete ich einen Gottesdienst mit Taufe, an welchem der Kirchenchor mitwirkte.

So Gott will, werde ich am 31. Dezember noch einen Abendmahlsgottesdienst zum Jahresschluss leiten.

Es war eine grosse Herausforderung am 10. Juli vor die Gemeinde zu treten. Es war mein erster Gottesdienst und die erste Taufe, das erste öffentliche Gebet, die erste öffentliche Predigt. Es gab viel innere Arbeit zu leisten, da waren viele offene Fragen. Welche Erwartungen hat man an mich in dieser Rolle? Welche muss ich erfüllen? Wie verstehe ich mich in dieser Rolle? Was habe ich zu sagen? Was ziehe ich an? Wie reagiere ich, wenn es soweit ist? Ich brauchte ca. 60 Stunden², um diesen Gottesdienst vorzubereiten.

Dann war es so weit: Die Leute sassen auf den Bänken, die wir eine Woche zuvor im Wald montiert hatten. Die Sonne schien, die Vögel pfften und die Musikgesellschaft spielte das Eingangsspiel. Ich stand auf der Kanzel, die letzten Töne verhallten im Wald, es wurde still. Jetzt war ich dran: "Die Wahrheit wird euch frei machen" war das Thema des 1. Gottesdienstes.

In den Gottesdiensten, die in der Kirche stattfanden, stellte sich dann die Kleiderfrage neu und dazu kamen andere Fragen: Soll ich auf der Kanzel predigen? Weshalb? Braucht es einen Einzug? Soll ich Mundart oder Hochdeutsch predigen?

Inzwischen habe ich innerhalb der gegebenen Voraussetzungen eine vorläufige Form gefunden, die mir einigermaßen entspricht. Trotzdem denke ich, dass sich an der Gottesdienstform mittel- oder längerfristig noch wesentliches ändern sollte. Ich füge hier ein paar Gedanken zu meinem Gottesdienstverständnis aus den Informationen zum Prüfungsgottesdienst bei:

In evangelisch reformierten Gottesdiensten können Menschen

1. durch gemeinsames Handeln, Singen, Beten, Hören usw. Gemeinschaft erleben und

2. menschliche Existenz im Horizont biblischer Geschichten und christlich-kirchlicher Tradition deuten.

In diesem Deuteprozess werden bestehende Gottesbilder vergegenwärtigt und neu entworfen. Die gemeinsam entworfenen Gottesbilder beeinflussen die individuelle Identität und garantieren so die Verbindung der Individuen zu einer Gemeinschaft.

Existenzdeutung und Entwerfen von Gottesbildern mag vor der Verbreitung elektronischer Medien wie Radio und Fernsehen für den Gemeindegottesdienst wichtiger gewesen sein als heute.

² Für den letzten Gottesdienst brauchte ich "nur" noch ca. 35 Stunden.

Deshalb kommt heute im Gemeindegottesdienst der räumlichen-zeitlichen Gemeinschaft, dem gemeinsamen Handeln und gemeinsamen sinnlichen Erleben im Verhältnis zu früher mehr Bedeutung zu. Denn Verständigung auf der kognitiven Ebene kann heute ebensogut wie in Gottesdiensten, und für grössere Gruppen, durch die elektronischen Medien gewährleistet werden.

Daraus folgt, dass in zeitgenössischen Gottesdiensten weniger Predigt, dafür mehr Handeln und Erleben, mehr direkte Kommunikation aller am Gottesdienst Beteiligten angebracht wäre.

Trotz dieser Einsicht gab es in den bisher von mir verantworteten Gottesdiensten und wird es auch am Prüfungsgottesdienst viel monologisch vorgetragene Existenzbeschreibung und -deutung geben. Dies liegt einerseits an der in der Gemeinde vorgefundenen Tradition, anderseits daran, dass mir selber der neuen Situation angepasste Gottesdienstformen noch zuwenig deutlich geworden sind.³

Erwähnenswert scheint mir noch die Erfahrung rund um den Gottesdienst für Kinder und Erwachsene. Hier war mir vom Vorbereitungsteam her der Predigttext und die Auslegungsrichtung vorgegeben. Das entlastete mich vom Entscheidungs- und Kreativitätsdruck, den ich in jenen Gottesdiensten stark empfand, die ich quasi allein zu verantworten hatte. Zudem konnte ich die Predigt dieses Gottesdienstes nach jeweiliger Anpassung an die andern HörerInnen auch für die beiden Andachten in Oberdiessbach und Münsingen verwenden. So stimmte das Verhältnis zwischen Arbeit am Schreibtisch und Kontakt mit den Menschen besser als in den andern Gottesdiensten.

Erfreulich finde ich auch, dass bei allen Gottesdiensten, die ich bisher leitete, weit mehr als 100 Personen dabei waren.

Taufen

Ich habe meine Akzessarbeit zur Taufe geschrieben und erhielt nun im Vikariat Gelegenheit, etwas von den in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnissen in die Praxis umzusetzen.

Zuerst begleitete ich meinen Lehrpfarrer bei einem Taufgespräch. Seither habe ich 5 Taufgespräche selbständig geführt, vier verschiedene Taufansprachen geschrieben und dann die Kinder in den von mir geleiteten Gottesdiensten getauft.

Die Taufgespräche gehörten mit zu den schönsten Ereignissen im Vikariat.

Trauung

Ich war bei einem Traugespräch dabei, welches mein Lehrpfarrer führte und auch bei der darauf folgenden Trauung.

Ferner hatte ich Gelegenheit einen Traugottesdienst zu leiten. Mit den Brautleuten führte ich zwei Traugespräche; das 1. drei Monate das 2. einen Monat vor der Trauung. Zudem stellte ich ein Blatt zur kirchlichen Trauung für Brautleute oder auch für mich zur Vorbereitung eines Traugottesdienstes zusammen.

³ Aus den Informationen zum Prüfungsgottesdienst vom 23. Oktober

Beerdigung

Ich leitete bisher noch keine Abdankungsfeier und führte kein Trauergespräch selbständig weil in meiner diesbezüglichen Vertretungszeit niemand starb. Ich war aber bei drei Abdankungsfeiern und zwei Trauergesprächen dabei, die mein Lehrpfarrer leitete.

2.2. Religiöse Bildung und Erziehung

Unterricht

Noch in der Kontaktwoche habe ich bei meinem Lehrpfarrer hospitiert. Jetzt unterrichte ich insgesamt 25 KonfirmandInnen aufgeteilt in zwei Gruppen wöchentlich während der Schulzeit, je 75 Minuten. Dies ergibt die Möglichkeit, mit dem gleichen Unterrichtsentwurf in zwei verschiedenen Gruppen, Erfahrungen zu sammeln. Vom 18.-21. September fand für beide Gruppen zusammen ein Konflager statt, welches mein Lehrpfarrer, eine Frau aus der Erwachsenenbildungsgruppe und ich gemeinsam vorbereitet und geleitet haben.

Ursprünglich meinte ich von meiner Erfahrung als Primarlehrer her am ehesten im Unterricht meinen Lehrpfarrer etwas entlasten zu können und so einen Ausgleich zu schaffen für die Zeit, die er braucht, um mich in die pfarramtlichen Tätigkeiten einzuführen und mich im Vikariat zu begleiten. Mein Lehrpfarrer mahnte mich aber: *Die Karten werden jetzt neu gemischt.* Dass die Erfahrung als Lehrer für das Gelingen des kirchlichen Unterrichts keine grossen Vorteile bringt, bestätigte auch Simon Kuert im praktisch-theologischen Kurs. Und in der Tat ist nun auch für mich der Unterricht jenes Arbeitsgebiet, in dem ich bei mir am wenigsten Fortschritte erkenne, mit dem ich mich unverhältnismässig schwer tue.

Eigentlich dachte ich, der Unterricht sollte den KonfirmandInnen Gelegenheit bieten, aus einer meditativen Ruhe heraus, ihre eigenen existentiellen Fragen zur Sprache zu bringen und sich mit ihren KameradInnen und mir darüber auszutauschen. Aber nun sind aus dem Unterricht durchgeplante Einzellektionen geworden ohne Lehrplan, ohne Lehrmittel, ohne durchdachtes Konzept im Hintergrund.

Bei der Vorbereitung des Gottesdienstes für Kinder und Erwachsene waren auch die Sonntagschulleiterinnen dabei und ich erhielt so einen Einblick in ihre Arbeit.

Erwachsenenbildung

In Wichtrach gibt es jedes Jahr im Februar einen Erwachsenenbildungszyklus. Im Februar 94 besuchte ich zwei Abende zum Thema "Religiöse Kindererziehung". Ab Juni 94 traf sich dann die Erwachsenenbildungsgruppe, um ein Thema für den Februar 95 vorzubereiten. Ich war an den bisherigen 4 Sitzungen mit dabei und beteiligte mich auch an der Suche von ReferentInnen für den Zyklus zum Thema "Gentechnologie" im Februar 95.

2.3. Seelsorge und Diakonie

Seelsorge

Ich begleitete zuerst meinen Lehrpfarrer bei einem Hausbesuch und bei zwei Besuchen in den Spitälern Oberdiessbach und Münsingen.

Danach habe ich allein verschiedene Frauen und Männer in den beiden Spitälern zum Teil mehrmals besucht. Dazu kam ein Besuch im Salemspital in Bern, monatliche Hausbesuche bei einer Frau zu Hause und zweimal habe ich einen Mann zu Hause besucht.

Als ich zum ersten Mal allein im Spital Leute besuchen wollte, spürte ich starken Widerstand dagegen, unter anderem auch deshalb, weil ich nicht genau wusste, was ich mit diesen Besuchen eigentlich wollte. Ich verschob die Besuche auf den nächsten Tag und suchte in der Bibel Texte, von denen ich glaubte, dass sie in der Seelsorge Verwendung finden könnten.

Ich habe in den Seelsorgebesuchen verschiedene auch für mich bereichernde Begegnungen erlebt. Meistens war ich einfach mit den Menschen im Gespräch, verschiedentlich habe ich auch mit ihnen gebetet und/oder einen Bibeltext vorgelesen.

Die Frage, was Seelsorge eigentlich ist, war schon theoretisch an der Uni nicht zu klären und sie hat sich auch in den jetzt gemachten Erfahrungen nicht wesentlich geklärt. Jene Frau, die ich monatlich besuche, ist schon von verschiedenen Pfarrern besucht worden, aber weder jene noch meine Besuche deklariert sie als Seelsorgebesuche. Sie hat noch nie einen Seelsorgebesuch erlebt, obwohl sie sich danach sehnt.

Man kann in jeder Begegnung, jedem Gespräch, jeder pfarramtlichen Handlung einen seelsorgerlichen Aspekt sehen. Aber für die Strukturierung der Arbeit in einem grossen Pfarramt hilft das nicht viel weiter. Denn da gibt es viele Leute die gerne, zum Teil öfters besucht sein möchten. Für mich wäre es deshalb hilfreich besser zu klären, was Seelsorgebesuche sollen und so Kriterien zu haben, welche Menschen einen Seelsorgebesuch nötig haben.

Altersarbeit

Ich war bei einem Altersausflug und einem Begegnungsnachmittag dabei und habe mit verschiedenen Frauen und Männern kürzere und längere Gespräche geführt. Am 30. November findet noch ein Adventsnachmittag für Verwitwete statt, an welchem ich eine Geschichte vorlesen werde.

2.4. Leitung und Organisation

Ich besuchte eine Kirchgemeindeversammlung, eine Kirchgemeinderatssitzung, eine Sitzung der Kollektenkommission, der Besucherdienstfrauen und verschiedene Sitzungen der KUW-Kommission.

Zudem lernte ich einige Frauen vom Besucherdienst auf einem halbtägigen Ausflug näher kennen. Auf einem ganztägigen Ausflug bot sich die Möglichkeit die Mitglieder des Kirchgemeinderates näher kennenzulernen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen über ihre Visionen von Kirche.

Mir wurde bewusst, dass eigentlich mein Lehrpfarrer der Einzige ist, der in all den verschiedenen Gruppen und Kommissionen mit dabei ist. Viele Fäden laufen über ihn und er ist verantwortlich dafür, dass der Informationsfluss zwischen den verschiedenen Gruppen klappt.

Ich erhielt einen guten Einblick in die Leitungs- und Organisationsstrukturen der Kirchgemeinde. Es war aber kaum möglich in diesem Bereich selber aktiv mitzuwirken.

Ich bin beeindruckt, wie viele Kontakte mein Lehrpfarrer täglich hat und verarbeiten muss, wieviele Entscheidungen er täglich treffen muss. Ich kann mir noch kaum vorstellen, in einer solchen Position effizient zu funktionieren.

2.6. Weitere Erfahrungen

In guter Erinnerung ist mir die Mitwirkung beim Aufbau und Abbruch der "Kirche" im Wald zusammen mit einigen Kirchgemeinderäten und meinem Lehrpfarrer. Mit dieser Waldarbeit am 2. Tag des Vikariats konnte ich an meine Berufserfahrung als Forstwart anknüpfen.

Gerne denke ich auch an viele Gespräche mit meinem Lehrpfarrer (im Pfarrgarten, in seinem Büro, auf Spaziergängen, beim Mittagessen mit seiner Familie, in Restaurants), in welchen persönliche, organisatorische und theologische Fragen zur Sprache kamen. Er zeigte grosses Verständnis für meine Anliegen und ab und zu musste er mich auch als Seelsorger aufmuntern.

Mein Lehrpfarrer hat für mich einen Weg in die Gemeinde gebahnt und mir Gottesdienste mit attraktiven Rahmenbedingungen überlassen. Er hat mich hineinblicken lassen in seinen Arbeitsstil und stellte mir sein Wissen und Material zur Verfügung. Alle Türen standen mir offen. Ich möchte Christian Galli für seinen Einsatz und seine Offenheit auch an dieser Stelle herzlich danken.

Besonders erfreulich waren auch die guten Mittagessen im Pfarrhaus und überhaupt die Betreuung durch Krista Galli.

3. Lernziele

Ich konnte die vielfältigen Arbeitsbereiche eines Pfarramtes kennenlernen und in den meisten Bereichen auch exemplarisch arbeiten. Was bisher noch fehlt, ist eine selbstverantwortete Trauerbegleitung mit Beerdigung. Im Bereich Leitung und Organisation ging es mehr um einen Einblick als um eigene Organisationserfahrung.

Zum Spannungsfeld zwischen kirchlichem Auftrag, Erwartungen der konkreten Gemeinde und der eigenen Person habe ich mir viele Gedanken gemacht und darüber auch mit meinem Lehrpfarrer und andern Personen in der Kirchgemeinde gesprochen. Die Arbeit an der eigenen Persönlichkeit spielte eine entscheidende Rolle. Sie geschah aber vor allem auf der kognitiven Ebene. Nötig, denke ich, wäre aber zur Zeit auch Leibarbeit (Z.B. Bioenergetik, Massage, oder Yoga). Zu wünschen übrig liess auch die Berücksichtigung von Familie und Freizeit und der verantwortliche Umgang mit der zur Verfügung stehenden Zeit und Kraft. Es ist mir nicht gelungen, einen Tag pro Woche wirklich frei zu

halten. Zur Zeit liegt der letzte freie Tag 21 Tage zurück und auch in den nächsten Tagen ist kein freier Tag in Sicht.

Ansonsten führt es hier zu weit, die Ziele fürs Lernvikariat einzeln zu besprechen. Aber einiges zu diesem Thema habe ich schon unter Punkt zwei erläutert.

4. Beobachtungen im Leben der Kirchgemeinde

Die Kirchgemeinde Wichtrach hat typisch volkskirchlichen Charakter. Der grösste Teil der Kirchenmitglieder hat mit der Kirche, wie in andern Kirchgemeinden auch, nur bei Taufen, im kirchlichen Unterricht, bei Trauungen und Abdankungsfeiern etwas zu tun. Trotzdem scheint die Bevölkerung in der Kirchgemeinde Wichtrach sichtbarer mit der Kirche verbunden zu sein als in andern Kirchgemeinden, die ich kenne. Das zeigt sich im relativ guten Gottesdienstbesuch (über 100 GottesdienstteilnehmerInnen sind keine Seltenheit⁴) am grossen Kirchenchor und daran, dass auch verschiedene Vereine (Z.B. Jodlerklub, Musikgesellschaften) irgendwie mit der Kirche verhängt sind und ab und zu auch im Gottesdienst mitwirken. Bei Konfirmationen ist die Kirche regelmässig zu klein und ab und zu auch bei Beerdigungen. In diesen Fällen wird der Gottesdienst direkt auf Grossleinwand ins Kirchgemeindehaus übertragen.

Die Kindertaufe hat noch beinahe selbstverständliche Tradition und 55 von 56 ErstklässlerInnen⁵ werden für den kirchlichen Unterricht, der ab diesem Jahr in Wichtrach schon im 1. Schuljahr beginnt, angemeldet.

Getragen wird die Kirchgemeinde wohl von ChristInnen, die an Kultur und der Tradierung gutbürgerlicher Werte interessiert sind. Ich spüre einen liberalen, humanistisch aufgeklärten Grundton. Es gibt aber auch evangelikale ChristInnen. Einer Frau, die auch im Besucherdienst mitwirkt, ist die Wichtracher Volkskirche zu lau. Zusammen mit ihrem Mann, der Kirchgemeinderat ist, engagiert sie sich deshalb zunehmend in einer Freikirche in Thun. Nebst den liberalen und evangelikalen Christen habe ich auch esoterische Christen kennengelernt. Da sind Reinkarnation, mediale Begabung und Jenseitserfahrungen kein Tabu. Pendeln, Rutengang und das Wissen um Globalgitternetz, besondere Kraftfelder und heilige Orte (genannt wurde beispielsweise der Taufstein in der Kirche und der Predigtwald) gehören dazu.

5. Bewertung des Lernvikariats

Ich bin dankbar, dass Christian Galli als Lehrpfarrer und der Kirchgemeinderat bereit waren, mir ein Lernvikariat in Wichtrach zu ermöglichen; dankbar auch dem evangelisch-reformierten Synodalverband Bern-Jura für die finanzielle Unterstützung.

⁴ Es ist schon ein grosser Unterschied, wenn in der relativ kleinen Wichtracher Kirche über 100 Menschen versammelt sind, in der viel grösseren Petruskirche in Bern dagegen, wie ich es heute am Ewigkeitssonntag erlebt habe, inklusive Kirchenchor weniger als 50.

⁵ Das ist anders als in Bremgarten, wo laut Prof. K. Wegenast nur noch 30 % der DrittklässlerInnen zum kirchlichen Unterricht kommen.

Ich habe im Vikariat in kurzer Zeit viele neue Erfahrungen gemacht und viele Menschen kennengelernt. Das war interessant und anstrengend zugleich.

Eine besondere Schwierigkeit bestand für mich auch darin, wie das Vikariat zu deklarieren sei: Ist es vor allem Mitwirkung und Dienst in der Kirchgemeinde? Muss ich da meinen Lohn verdienen? Oder ist das Vikariat in erster Linie Ausbildung? Dazu ist das Vikariat auch eine Zeit der Entscheidung: Wie soll es danach weitergehen? Dienst in der Gemeinde, universitäre Ansprüche, Familie und Entscheidung für die Zukunft unter einen Hut zu bringen, war für mich keine leichte Aufgabe.

Die Schreibtischarbeiten (Gottesdienstvorbereitung, Unterrichtsplanung, Berichte, Zeitungsartikel und Briefe schreiben) nahmen im Verhältnis zu den Kontakten mit Leuten aus der Gemeinde unverhältnismässig viel Zeit in Anspruch. Ich hatte auch oft das Gefühl, ineffizient zu arbeiten. Ich war zwar lange dran, aber gegen aussen wurde wenig sichtbar. Ich spürte auch einen hohen Perfektionsdruck. Ob diese Massstäbe in meiner Person angelegt sind oder von aussen an mich herangetragen werden, ist schwierig zu beurteilen. Jedenfalls gestand ich mir wenig Raum zu, zum lockeren Üben und Fehler machen.

Ich habe viele pfarramtliche Aufgaben in der Kirchgemeinde Wichtrach kennengelernt, habe aber erst wenig Erfahrung, diese Aufgaben zu erfüllen. Ich denke, ich bin zur Zeit mehr sensibel für die Schwierigkeiten, die ein Pfarramt mit sich bringt als gewappnet, diese Schwierigkeiten zu meistern. Aber ich kann mir vorstellen, dass nach ein paar Freitagen, aus ein bisschen Distanz, alles etwas leichter aussehen würde.

6. Die Bedeutung der Praxisberatung

Ich habe in der Person von Beat Hänni einen sympathischen Praxisberater kennengelernt. Zweimal sind wir durch seine Beratung in der Gestaltung unseres Arbeitsverhältnisses auch konkret weitergekommen. Es ging um die Fragen, wie ich Beerdigungen übernehmen und wer welche Eltern von KonfirmandInnen besuchen könnte. Ansonsten boten die Gesprächsrunden Gelegenheit, Erlebtes noch einmal durchzugehen und meine Fragen zur Sprache zu bringen. Eine Aussage von Beat Hänni ist mir in guter Erinnerung geblieben. Auf meine Befürchtung, nicht genügend effizient zu arbeiten, um all die pfarramtlichen Aufgaben zu bewältigen, meinte er: Gott gibt uns soviel Kraft, wie wir jeweils brauchen, aber nicht mehr und nicht auf Vorrat.

Trotzdem denke ich, entscheidend für den Lernweg war die Praxisberatung bisher nicht. Auftretende Schwierigkeiten habe ich mit Christian Galli direkt besprochen.

7. Mein Platz in der Kirche

Ich kann mir zur Zeit nicht vorstellen, direkt nach dem Vikariat ein 100 % - Pfarramt anzutreten. Aber es würde mich freuen, einen, meinen Begabungen entsprechenden Platz in der evangelisch-reformierten Kirche zu finden. Ich könnte mir vorstellen mit einer Stellenteilung in die pfarramtliche Praxis einzusteigen oder mit einem 60 % Gemeindepfarramt. Denkbar wären für mich auch einzelne Vertretungen innerhalb eines Regionalpfarramtes. Ich könnte mir

vorstellen ähnliche Gottesdienste in verschiedenen Kirchen zu leiten. Interessant wäre eine pfarramtliche Tätigkeit verbunden mit handwerklichen Aufgaben.

Ich denke, zu meinen Stärken gehört das Gespräch unter vier Augen und in kleinen Gruppen. Ich befasse mich gerne mit Existenzdeutung und versuche biblische Aussagen von meinen Erfahrungen her zu verstehen und umgekehrt Sprache zu finden in den biblischen Aussagen für meine Erfahrungen. Ich kann mir vorstellen, Menschen in Übergangssituationen (Geburt, Hochzeit, Tod) zu begleiten. Von meinem biographischen Werdegang her, habe ich Zugang zu verschiedenen gesellschaftlichen Schichten und könnte da vermittelnd wirken.

Elfenau, 20 November 1994
Vikar Hans Schneider